

Wenn es nur eine Wahrheit gäbe, könnten nicht so viele Wirklichkeiten entstehen

Systemisches Denken in der Schule am Modell JanS (Jugendhilfe an Schule)

Susanne Mathiak-Alfringhaus

Zusammenfassung

Gesellschaftliche und pädagogische Entwicklungen haben das Anforderungsprofil, die pädagogischen Bedarfe und das Leben in der Schule stark verändert. So ist Schule heute mehr denn je zu einem wichtigen Lern-, Sozialisations- und Lebensort geworden. Die Autorin geht der Fragestellung nach, welche Chancen für das System Schule in systemischen Denk- und Handlungsmustern liegen. Im Zuge dessen stellt sie die Entstehung, Entwicklung und die Arbeit des Modells JanS (Jugendhilfe an Schule) vor – ein Kooperationsmodell in NRW, welches die Entwicklung und Sozialisation von Grundschulern an ihrem Lern- und Lebensort Schule unterstützt und fördert. Die Autorin nimmt die Gesprächskultur und die Arbeit in einer multiprofessionellen Verantwortungsgemeinschaft in den Fokus. Anschließend erlaubt eine Fallstudie Einblick in die Arbeit von JanS.

Schule und Jugendhilfe

Schule und Jugendhilfe haben es sich zur Aufgabe gemacht Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu unterstützen und Bildungsprozesse zu fördern. Ein weiteres gemeinsames Ziel ist auch die gesellschaftliche Teilhabe. Eine Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe ist erwünscht und seit langem im Schul-, Kinder- und Jugendhilfegesetz verankert. In Nordrhein-Westfalen hat eine solche Kooperation zudem auch einen hohen bildungspolitischen Stellenwert.

Schule ist stetig Wandlungsprozessen unterworfen. Sie bietet als ein System mit vielen Anforderungen und Regeln vielfältiges Konfliktpotenzial und fordert alle Beteiligten auf unterschiedliche Weisen heraus. LehrerInnen müssen sich mehr denn je mit Erziehungsfragen auseinandersetzen, das Familienleben auf der anderen Seite wird mit differenzierten Leistungs- und Lernanforderungen konfrontiert. Eltern erleben sich in ihrer Erziehung und ihrem Familienleben durch die Schule auf dem Prüfstand. Ihr Kind muss in diesem System lernen mit seinen individuellen Begabungen und Begrenzungen umzugehen. Nicht nur die kognitiven Leistungen, sondern auch das Verhalten erlebt im Schulkontext Bewertung und gegebenenfalls Entwertung.

Gemeinschaftliche Angebote sichern verlässliche Schul- und Betreuungszeiten, kommen jedoch aufgrund der vielschichtigen Anliegen und Rahmenbedingungen ebenfalls an ihre Grenzen. Überforderung und Hilflosigkeit auf allen Seiten sind oft die Folge, was wiederum regelwidriges Verhalten bedingt.

Schulschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten sind oft Anlass für erzieherische Hilfen. Besonders häufig zu beobachten sind Störungen im Unterricht, Leistungsverweigerungen, sozial-emotionale Auffälligkeiten, Schulverweigerungen und viele mehr. Bis Unterstützungsmöglichkeiten greifen konnten, verging aus unterschiedlichen Gründen jedoch oft viel Zeit. Aufwendige Verfahrensweisen mussten durchlaufen werden, wodurch die Beteiligten an ihre Belastungsgrenzen kamen und sich Auffälligkeiten verfestigten. JanS hat es sich zur Aufgabe gemacht diese Negativ-Kreisläufe frühzeitig zu unterbrechen.

JanS – Jugendhilfe an Schule

Die Evangelische Jugendhilfe Iserlohn-Hagen entwickelte in Kooperation mit dem Jugendamt der Stadt Iserlohn das Modell JanS. Ziel ist es, mit diesem Modell ein schnelles, unkompliziertes und frühzeitiges Handeln vor Ort zu ermöglichen. Schule bietet die Möglichkeit einer unkomplizierten Kontaktaufnahme und Erreichbarkeit. Zugangswege können sich niederschwellig gestalten und Kinder und Familien können so frühzeitiger erreicht werden. So erfolgen Angebote zur Unterstützung und Förderung nicht mehr außerhalb, sondern in der Schule als einem wichtigen und erreichbaren Lebensort für Kinder und Familien. Darin liegt die Chance, Schwellenängste und Unsicherheiten abzubauen und Menschen zu erreichen, die bisher Unterstützungsangebote aus entsprechenden Gründen nicht wahrgenommen haben.

JanS ist an allen Iserlohner Grund- und Förderschulen vertreten und in seiner umfassenden und flächendeckenden Form im Bereich Jugendhilfe und Schule bisher einzigartig in Nordrhein-Westfalen. Das Projekt startete im August 2007 an zunächst 15 Iserlohner Grundschulen und zwei Förderschulen. Durch den demografischen Wandel und schulpolitische Entscheidungen reduzierte sich die Schullandschaft seitdem auf 13 Grundschulen und eine Förderschule.

Entsprechend des diakonischen Leitgedankens ist es JanS ein großes Anliegen, sich für die Chancengleichheit von allen Kindern einzusetzen und stark zu machen, insbesondere auch in Form von Integration und Inklusion. JanS versteht sich außerdem als individuelle, flexible und entwicklungsorientierte Hilfe. Diese Hilfe soll aktivierend wirken und orientiert sich an und arbeitet mit den Stärken und Ressourcen der Beteiligten.

Zu den Modulen, mit denen JanS arbeitet, zählen u. a.:

- Sozial-emotionales Kompetenztraining/handlungsorientierte Gruppenarbeit (themenspezifisches Arbeiten in kleinen Gruppen bis zu sechs Kindern an sozialen und emotionalen Themen z. B. Meine Gefühle, Achtsamkeit, Freundschaft etc.)
- Die Kindersprechstunde (Gesprächsangebot zur Klärung von Konflikten, Entwicklung lösungsorientierter Strategien)
- Erlebnispädagogische Angebote (Stationen zum Erproben und Ausprobieren eigener Grenzen, Stärken und Schwächen)
- Klassenprojekte (Entwicklung und Stärkung der Klassengemeinschaft)
- Projekte im Rahmen des offenen Ganztags (Anregung zum Umgang miteinander, Stärkung des Wir-Gefühls etc.)
- Eltern/Lehrer/Fachkräfte-Gespräche (Moderator, mit Blick auf pädagogische Interventionen und Erziehungsfragen, Vermittler unterschiedlicher Erwartungen und Anfragen)
- Eltern-Kind-Angebote
- Angebote für LehrerInnen (Fallbesprechungen, Gesprächsangebote)

Diese unterschiedlichen Module bieten Begegnungsräume; Gesprächsangebote fördern das Miteinander, das Verständnis für die unterschiedlichen Lebenswelten und Bedingungen und bei Konflikten die Entwicklung von Lösungswegen, unterschiedliche Kleingruppenarbeiten unterstützen die sozial-emotionale Entwicklung der Schüler. Sie tragen sichtlich zu einer Gesamtverbesserung des Schulklimas bei.

Darüber hinaus erfolgt eine sekundäre Prävention durch Unterstützungsangebote bei Wahrnehmung von Bedarfen durch mich oder das pädagogische Personal der Schulen. Dazu gehören u. a. Klassenprojekte, die im Tandem mit Lehr- und/oder Betreuungskräften wahrgenommen werden. Diese Klassenprojekte fördern und fordern ein gutes Klima für das Miteinander (Teamegeist). Auch angeleitete Gespräche, an denen Lehr- und Fachkräfte gemeinsam über Bedarfe und Möglichkeiten, diesen Bedarfen zu begegnen, sprechen, gehören dazu.

Im Rahmen einer tertiären Prävention wird versucht, Wiederholungen vorzubeugen. Der demokratische Umgang mit Unterschieden und Vielfalt wird gefördert und gelebt.

Kinder und Jugendliche mit einem erhöhten Bedarf im Bereich von Entwicklung, Erziehung und Bildung werden durch JanS individuell unterstützt und frühzeitig begleitet und gefördert. So eine Unterstützung ist sowohl punktuell als auch für einen längeren Zeitraum möglich. Angesprochen sind die Menschen, die am Erziehungsalltag aktiv beteiligt sind. Ein Schwerpunkt liegt daher auch auf einer engen Zusammenarbeit mit Eltern und sonstigen Erziehungspartnern.

Auch Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeiter des Ganztags erhalten durch die JanS-Module Unterstützung. Die JanS-Module basieren entsprechend der Zielsetzung der Jugendhilfe auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Transparenz wird praktiziert. Informationen werden in Form von Flyern, Elternbriefen, auf der Schulhomepage, bei Schulveranstaltungen und in persönlichen Kontakten weitergegeben.

Der partizipatorische Leitgedanke und die individuelle Bedarfsorientierung führen dazu, dass die Angebotsmodule individuell und schulspezifisch wahrgenommen werden können. Entsprechend der Bedarfe vor Ort entwickeln sie sich weiter und werden modifiziert. Neue Module entstehen oder werden verworfen. JanS ist ein lebendiges, sich ständig weiterentwickelndes und wachsendes Angebot. Reichen die bestehenden Angebote nicht aus, hilft der JanS-Mitarbeiter vor Ort bei der Vermittlung weiterer Unterstützungsmöglichkeiten.

So werden Netzwerke gebildet und Beziehungen mit Kooperations- und Schnittstellenpartnern aufgebaut. Das dadurch ermöglichte abgestimmte Handeln bietet die Chance größtmöglicher Effektivität und Nachhaltigkeit. Die Wege, die zu einer Zusammenarbeit führen, sind unterschiedlich und individuell. Der Bedarf wird im schulischen Kontext von Lehrern und/oder pädagogischen Mitarbeitern festgestellt, Eltern nehmen die Bedarfe wahr und fordern Unterstützung ein oder ein JanS-Mitarbeiter erlebt in den Begegnungen vor Ort Unterstützungsbedarf und setzt unterschiedliche Module in gemeinsamer Absprache aller Beteiligten zielgerichtet ein. Jede Schule bestimmt im Rahmen von Konferenzstrukturen und gemeinsamen Absprachen mit allen Beteiligten die jeweilig gewünschten Schwerpunkte. Der regelmäßige, intensive Austausch und gemeinsame Absprachen verbessern den Informationsfluss, erleichtern ein gemeinsames Fallverstehen und unterstützen ein synchronisiertes gemeinsames Handeln im Sinne der Kinder und Familien. Das Miteinander steht hierbei im Vordergrund.

Systemische Denkansätze und Handlungsmethoden, dialogisches Handeln sowie die Fokussierung auf Stärken und Ressourcen Einzelner und der Systeme ermöglichen die Unterstützungs- und Fördermöglichkeiten und die Entwicklung eines umfassenden und gemeinsamen Aufgaben- und Handlungskonzeptes. JanS unterstützt mit seinen Modulen die individuelle, emotionale und soziale Entwicklung des Kindes und leistet damit einen Beitrag zu der Entwicklung einer selbstständigen, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Entsprechend der systemischen Denkansätze wird das Kind nicht nur alleine gesehen, sondern als Teil des Gesamtsystems (Familie, Schule, OGS) und das Interaktionsfeld wird in den Blick genommen. Die Entwicklung und das Verhalten von SchülerInnen kann nicht isoliert vom sozialen Bezugssystem und der jeweiligen Wechselbeziehungen gesehen werden.

Systemische Denkansätze in der Schule

Systemische Denkansätze richten den Blick auf den Gesamtkontext und die jeweiligen Ressourcen. Sie bieten die Chance, defizitäre Denkweisen, wie sie häufig im Schulkontext zu finden sind, zu unterbrechen. Probleme sollen als mögliche Lösungswege erkannt und das Stärkende in ihnen in den Blick genommen werden. Unterschiede können so als Reichtum erlebt werden. Durch die veränderte Wahrnehmung werden eigene Kräfte mobilisiert und können effektiv eingesetzt werden. Neben dem persönlichen Empfinden verändert der Blick auf die Stärken und Ressourcen des Schülers und seines Gesamtsystems letztendlich und langfristig auch das Klassen-, Unterrichts- und Schulklima.

In der Arbeit räume ich der Begegnung der verschiedenen Systeme Platz ein. Den unterschiedlichen systemischen Voraussetzungen und Bedingungen gehe ich nach – Grenzen können hier benannt und aufgezeigt werden. Des Weiteren deutliche ich, inwieweit systemische Denkansätze festgefahrene Strukturen in Bewegung bringen, Perspektivenwechsel und Lösungswege entwickelt werden können. Das System Schule und die in ihr agierenden Personen neigen dazu, auftretende Schwierigkeiten, Symptome und Konflikte als individuelles Problem zu betrachten und linear kausale Denkstrukturen und Problembeschreibungen zu nutzen. Wann und wie ist Veränderung möglich? Wie nähere ich mich den Problemen?

Konflikte entstehen immer dort, wo der reibungslose Übergang und Ablauf nicht gestaltet werden kann. Das hängt auch damit zusammen, dass das Interaktionsdreieck Schüler-Eltern-Lehrer durch den Druck- und Zeitfaktor mitgestaltet wird. Vorschnell wird oftmals auf den sichtbaren Teil des Problems geschaut und viel Energie darauf verwendet, die gewünschte Normalität herzustellen. Systemisches Denken lädt ein die Perspektive zu ändern und darauf zu schauen, wann und wie Veränderung möglich ist, und eine Wahrnehmung für Wechselwirkung zu schaffen. Probleme werden anders betrachtet, weg von der Problemsicht und hin zur Lösungssicht. Ressourcen sind vorhanden und müssen bzw. dürfen in den Blick genommen werden.

Neben der ganzheitlichen Blickrichtung gehe ich auch auf die Grundhaltung ein, die eine wichtige Basis darstellt. Eine systemische Haltung zeichnet sich unter anderem aus durch Offenheit, Neugier, Respekt, Wertschätzung und Achtung. Mein Gegenüber ist Experte für sich selbst, Eltern sind Experten für ihre Kinder. Eine Haltung, die in der bildungs- und leistungszentrierten Schule eher selten anzutreffen ist.

Zusammenarbeit mit Eltern

Wann und wie findet der Kontakt zu Eltern statt? Die gelebte Schulpraxis sieht eine starke Elternmitbestimmung vor. Gremien geben Eltern die Möglichkeit, neben schulischen Veranstaltungen das Schulleben aktiv mitzugestalten. Doch wie begegnet die Schule Eltern, um den Bildungs- und Erziehungsauftrag gemeinsam wahrzunehmen? Wann und wo werden Möglichkeiten der Begegnung und des Gesprächs eingeräumt?

Die Zusammenarbeit mit Eltern in Schule ist durch das Schulgesetz und die Standards zur Lehrerbildung festgelegt. In der Praxis jedoch gestaltet sich dieser Bereich oft schwierig. Kompetenzen u. a. in Gesprächsführung und Beziehungsgestaltung, wie sie in der Jugendhilfe vertreten sind, bieten eine sinnvolle Ergänzung und Hilfestellung. Wie viel Zeit dürfen gemeinsame Absprachen in Anspruch nehmen? Wie wird Zusammenarbeit und Erziehungspartnerschaft definiert, an welchen Stellen ist Kooperation notwendig, erforderlich oder sinnvoll? Delegation und Kooperation heißt es zu unterscheiden.

Der Gesprächskultur in Schule als Handlungsfeld systemischen Arbeitens mit Eltern und Kindern in der Grundschule räume ich einen zentralen Stellenwert ein. Wann, wie und wo führe ich mit welchen Personen zu welchem Zweck ein Gespräch? Systemische Denksätze unterstützen Bildungs- und Erziehungsprozesse. Verantwortung wird gemeinsam wahrgenommen, Zusammenarbeit und kooperatives Miteinander gestärkt. Isolierte Betrachtungsweisen von problematischen Verhaltensweisen weichen Kontextbetrachtungen. Der Begriff Problem wird definiert, um neue Wege aus der Defizitorientierung hin zur Ressourcenwahrnehmung und Lösungsorientierung beschreiten zu können. Systemische Fragestellungen bieten ein gutes Handwerkszeug, um unterschiedliche Betrachtungsweisen, Beziehungsmuster, Kommunikationsstrukturen und Zugangswege in den Blick zu nehmen.

Einen wichtigen Beitrag zur Veränderung der Gesprächskultur kann die Implementierung der Module Eltern- und Kindersprechstunde leisten. Diese beiden Module, die wöchentlich in den Schulalltag eingebettet sind, bieten Kindern und Erwachsenen im Schulalltag Raum und Zeit für ihre persönlichen Anliegen, die im schulischen Alltagsgeschehen oft keinen Platz finden. Es handelt sich hierbei um ein offenes Angebot. Die Inhalte orientieren sich an persönlichen Fragestellungen. Kinder und Eltern nutzen dieses Forum, um in Ruhe über ihre kleinen und großen Sorgen, Nöte und Fragen zu sprechen. Dies allein hat oft schon einen heilsamen Effekt.

In der Kindersprechstunde werden unter anderem Interaktionsformen entsprechend der kindlichen Entwicklung eingeübt. Mit Hilfe von Rollenspielen können zum Beispiel freundliche Ansprache, Grenzsetzung und Kooperation eingeübt werden. Der Fokus richtet sich

oft auf den Bereich der Kommunikation. Wie und wann sage ich etwas und wie höre ich es? Wie kann ich für meine Gefühle Worte finden? Selbst- und Fremdwahrnehmung wird thematisiert. Bei Konflikten unterschiedlicher Art suchen wir gemeinsam nach Lösungswegen. Es besteht bei Wunsch auch die Möglichkeit, gemeinsam mit Konfliktpartnern (Mitschüler, Lehrer, Eltern) diese Sprechstunde zu besuchen, sodass das Austragen von Konflikten begleitet werden kann und das Miteinander gestärkt wird. Immer wieder erstaunt es mich, welche kreativen Lösungen insbesondere Kinder, aber auch Erwachsene entwickeln, wenn man ihnen den Raum zur Verfügung stellt, das Zutrauen schenkt und es gelingt sie mit ihren Ressourcen in Kontakt zu bringen.

Die Elternsprechstunde wird häufig genutzt, um Erziehungsfragen zu thematisieren. Systemische Denkweisen ermöglichen auch hier das Gesamtsystem in den Blick zu nehmen und der Einsatz systemischer Interventionen, wie z. B. unterschiedliche Fragestellungen, fördert ganzheitliche Betrachtungsweisen. Das Verständnis füreinander und das gemeinsame Miteinander wird durch den Blick auf Beziehungen, Kommunikationsstrukturen und auf die jeweiligen Stärken unterstützt.

Die Informationen aus den Sprechstunden werden vertraulich behandelt. Ein Transfer zu weiteren Beteiligten, wie den Eltern oder pädagogischen MitarbeiterInnen, kann bei Bedarf und Wunsch schnell und problemlos erfolgen. Die individuell genutzten Module ermöglichen es den Kindern und Eltern ganzheitlich wahrgenommen und als aktive Kooperationspartner ins Schulgeschehen eingebettet zu werden. Konfliktpotenzial wird reduziert, Verantwortungsgemeinschaften gebildet und Kooperation gelebt. Das Schulleben erfährt Entlastung.

Anhand des folgenden Fallbeispiels zeige ich auf, wie JanS-Module kindliche Entwicklungen festigen, pädagogische Prozesse in Schule mitgestalten und ein Miteinander gelingen kann:

Jean (Name geändert) konnte vier Jahre durch JanS begleitet werden. Zu Beginn seiner Grundschulzeit fiel Jean insbesondere durch sein erwachsenenzentriertes Verhalten auf. Er suchte ständige Aufmerksamkeit und Rückmeldungen von den Lehrkräften. Es fiel Jean schwer mit anderen Kindern in Kontakt zu treten. Er war vielseitig interessiert und, analog zu seinen Eltern, bildungs- und leistungsorientiert. Sein Wissen trug er gerne zur Schau und schon bald war er in seiner Klasse als „kleiner Professor“ bekannt. Für das weniger ausgebildete Allgemeinwissen seiner Mitschüler zeigte er wenig Verständnis. Da Jean nur wenige Kompetenzen im sozialen Miteinander entwickelt hatte, gelang es ihm nur punktuell positive Beziehungen zu seinen Mitschülern zu gestalten. Schon bald drohte er aus der Klassengemeinschaft herauszufallen. Jean konnte das ablehnende Verhalten seiner Mitschüler nicht nachvollziehen. Auch seine Eltern waren über diese Entwicklung erstaunt. Den schulischen

Anforderungen wurde Jean gerecht. Im sozialen Bereich hatte es ihrer Ansicht nach bisher keinerlei Auffälligkeiten oder Besonderheiten gegeben. Das Problembewusstsein für seine sozialen und emotionalen Nöte in der Schule musste so bei den Eltern erst geweckt werden.

Trotz Skepsis und Unverständnis willigten die Eltern ein, dass Jean die handlungsorientierte JanS-Kleingruppe besuchen durfte. Hier gelang es mit ihm, unter anderem durch Rollenspiele, Verhaltensweisen einzuüben, die ihn darin unterstützten, mit anderen Kindern positiv in Kontakt zu kommen. Gemeinsam mit den anderen Gruppenmitgliedern lernte er sich mit unterschiedlichen Gefühlen auseinanderzusetzen und mit ihnen umzugehen. Zu Beginn unserer Zusammenarbeit fiel es Jean schwer Gefühle zu erkennen und zu benennen. Er hatte wenig Zugang zu seiner eigenen Gefühlswelt. Insbesondere die Gefühle Wut und Trauer schienen für ihn negativ besetzt und wurden von ihm weitestgehend abgelehnt. In der Kleingruppe lernte er seine Gefühle adäquat zum Ausdruck zu bringen und im Gegenüber Gefühle wahrzunehmen.

Parallel dazu besuchte Jean regelmäßig die Kindersprechstunde. Dadurch hatte ich die Möglichkeit, mit ihm individuell an seinen Fragestellungen zu arbeiten und sein Verhalten mit der Kleingruppe und der Klasse zu reflektieren. Jean konnte durch diese beiden Module und unsere vertrauensvolle Zusammenarbeit Kompetenzen erlangen, die ihm halfen den Kontakt zu anderen Kindern positiv zu gestalten und sich weniger auf Erwachsene zu konzentrieren. Seine Bereitschaft, Unterschiedlichkeit zu akzeptieren, nicht auf seiner Meinung zu beharren und die Wünsche und Vorschläge anderer zu akzeptieren, war enorm gewachsen. Jean gelang es zunehmend seine eigenen Bedürfnisse und Belange zugunsten gemeinsamer Aktivitäten zurückzunehmen.

Parallel dazu nutzte seine Mutter die Elternsprechstunde. Ein Problembewusstsein war entstanden und gemeinsam entwickelten wir Unterstützungsmöglichkeiten für Jean im familiären Bereich.

Jean entwickelte sich zu einem akzeptierten Mitglied seiner Klassengemeinschaft und es gelang ihm zunehmend Freundschaften zu knüpfen und zu halten. Je nach Bedarf nutzte Jean auch in der Folgezeit die Kindersprechstunde für seine Anliegen, z. B. gemeinsam mit anderen Kindern, um an Beziehungsmustern zu arbeiten. Wenn es schwierig wurde, suchten wir gemeinsam nach Lösungswegen. Eine intensive Zusammenarbeit mit allen Familienmitgliedern erfolgte erneut rund um die Geburt des zweiten und dritten Kindes. In regelmäßigen Abständen fanden Gespräche mit allen Beteiligten statt. Auch die Klassenlehrerin und der Offene Ganztags wurde bei Bedarf mit einbezogen. Jean konnte dadurch positiv in seiner veränderten Familienposition unterstützt werden.

Am Ende der Grundschulzeit wurde das Thema Kontaktaufnahme und Freundschaft durch den bevorstehenden Abschied und Neuanfang wieder präsenter. Zur Stärkung und Unterstützung besuchte er erneut eine handlungsorientierte Kleingruppe. Jean ist inzwischen ein selbstbewusster Jugendlicher. Bei einem Besuch in seiner alten Grundschule sagte er mir mal: „Mit anderen komme ich sehr gut zurecht. Das ist alles kein Thema mehr. Klar gibt es mal Schwierigkeiten, doch das bekomme ich hin.“

Susanne Mathiak-Alfringhaus: Diplom-Sozialpädagogin, Systemische Therapeutin, Spieltherapeutin und Förderdiagnostikerin. Arbeitet seit über zwanzig Jahren in der Jugendhilfe. Zurzeit aktiv im JanS Modell und in der Schulung pädagogischer MitarbeiterInnen. Verheiratet und Mutter von zwei Töchtern.
su-alfringhaus@t-online.de